

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 —
Vierteljährig . . . 1 50
Monatlich . . . — 50

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 50
Vierteljährig . . . 2 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofstraße Nr. 133

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Gamber.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.
Inserationsnebel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 96.

Freitag, 29. April. — Morgen: Katharina.

1870.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Mai 1870 beginnt ein neues Abonne-
ment auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Juni 1870:

Für Laibach 50 fr.
Mit der Post 75 fr.

Bis Ende Juli 1870:

Für Laibach 1 fl. — fr.
Mit der Post 1 fl. 50 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonnirt werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Es ist natürlich, daß die Parteien, wie immer
in den Zeiten lebhafter politischer Schwankungen,
so auch jetzt wieder mit allerlei Vorschlägen auf-
treten, bisher unbefriedigte Ansprüche formuliren
und Anstrengungen machen, ihre wirklichen oder ver-
meintlichen Rechte zur Geltung zu bringen. Dage-
gen läßt sich durchaus nichts einwenden; im Ge-
gentheile, es kann nur erwünscht sein, die verschie-
denen disharmonirenden Anschauungen sämtlich
kennen zu lernen, dieselben zu prüfen die wirklich
praktischen Gesichtspunkte in Berücksichtigung zu
ziehen, die lächerlichen oder schädlichen Ausgebirten
allzu heißblütiger politischer Fantasten aber endlich
einmal definitiv und energisch zurückzuweisen.

Auch aus „Slovenien“ haben sich nach länge-
rem Zögern nun bereits einige Stimmen über die
gegenwärtige Krise und die Wünsche, die dort ge-
hegt werden, vernehmen lassen. Fassen wir aber
alles zusammen, was von dieser Seite bisher auf

die politische Tafel gesetzt wurde, so hat die slove-
nische Opposition in allen ihren Mänteln bisher
nur eine sehr magere Brühe zusammengekocht, auf
der wir uns vergebens nach den Fettsaugen eines
genießbaren und wahrhaft ersprießlichen Gedankens
umsehen.

Da sind zuerst die Klerikalen von Profession,
die vorläufig in „Slovenien“ noch die erste Bio-
line spielen und nach deren Pfeife die Anderen tan-
zen müssen. Die haben die Parole ausgegeben, ka-
tholische Kasinos zu gründen und nur solche Män-
ner in den Landtag und Reichsrath zu wählen, die
zuerst katholisch und dann national sind, die zuerst
für die Kirche, dann vielleicht auch für das Reich
sorgen werden. Die Ultramontanen vom Schlage
der „Danica“ sind eben allen ihren übrigen Brü-
dern gleich; sie verfolgen nur einen Zweck: den der
Befestigung und Ausbreitung ihrer Herrschaft; Volk
und Staat werden nur unter Umständen als Mit-
tel für diesen Zweck berücksichtigt, und sie streben
darnach, vielleicht wenigstens Krain zu dem zu ma-
chen, wofür nach ihren Wünschen ganz Oesterreich
bestimmt ist, zu einer römischen Domäne.

Nun kommt die Volkspartei vom Schlage
der Cozas und Tomans. Diese Herren sind ge-
treue Satelliten der Klerikalen, denen sie Macht und
Stellung verdanken und deren Ordres sie unbedingt
gehorsam müssen. Ihre Unselbständigkeit und die
stete Furcht, eines Tages abdanken zu müssen, dann
wieder ihr Kofettiren mit den Jungflovenen bringt
es mit sich, daß diese Anhänger der slovenischen
Opposition bereits die verschiedensten und einander
oft entgegengesetzten Pläne ausgeheckt haben. Das
neueste Produkt ihrer Weisheit ist die Erbhuldigung,
ein politisches Spektakelstück, welches wohl schwerlich
von irgend einer ministeriellen Bühne zur Auffüh-
rung angenommen werden könnte, da sich die Ko-

sten der Neuinszenirung einer so alten Komödie
angesichts des mit Gewißheit vorausgerichtlichen
Durchfalles nicht lohnen würden.

So bleiben noch die Jungflovenen übrig — die
ahnen wohl die Gefahren, welche dem Lande von
den früher erwähnten Seiten drohen, aber es fehlt
ihnen an Muth und auch an brauchbaren Ideen,
um sich zu einer selbständigen Aktion aufzuraufen.
Einerseits ist die Gründung des Zukunftsreiches
„Slovenien“ ihre fixe Idee geworden, eine politische
Chimäre, die, so lange ein Oesterreich bestehen soll,
immer unverwirklicht bleiben muß, andererseits lassen
sie sich in ihren wahrhaft freisinnigen und demokr-
atischen Anläufen immer wieder von den reaktionären
und ultramontanen Genossen in der slovenischen Oppo-
sition irre machen. Aus Opportunitätsgründen
glauben sie diese schonen zu müssen; in dem Wahne,
die Macht der Geistlichkeit für ihre Zwecke aus-
nützen zu können, vergessen sie darauf, daß die na-
tionalen Schafspelze eines Tages fallen und dann
nur die klerikalen Wölfe übrig bleiben werden.
Vorläufig also läßt sich auch den Bestrebungen
der Jungflovenen eine hoffnungsvolle Seite unmög-
lich abgewinnen.

Und nun fragen wir, ob die liberale Partei
im Lande nicht im Hinblick auf alle diese Projekte
der slovenischen Opposition die einzige sichere und
vernünftige Basis hat? Wir glauben bis auf wei-
teres, daß unsere Verfassung, und wenn sie auch
noch größere Mängel hätte, ein viel sicherer Boden
ist, um die Wohlfahrt des Landes und das Ansehen
des Reiches darauf zu stützen, als die katholischen
Kasinos, oder die barocke Idee einer Erbhuldigung,
oder die staatliche Romantik eines Königreiches
„Slovenien“ dies sind. Die slovenische Opposition
muß sich daher vor allem erst nach würdigen und
zugleich praktischen Zielen umsehen, dann aber

Feuilleton.

Freisprechung einer Gattenmörderin vor
einem russischen Schwurgerichte.

Vor dem Tula'schen Bezirksgerichte wurde vor
einigen Tagen der Prozeß gegen die Bäuerin Ma-
trana Timosejeff verhandelt, welche der Ermordung
ihres Mannes angeklagt war.

Am 22. Juni 1869, einem Dorf-Feiertage,
war der Bauer Zwan mit seiner Frau und einem
Bekanntem, den sie bewirthen wollten, in der Schänke
gewesen, und jede der drei erwähnten Personen hatte
ein Glas Branntwein getrunken. Darauf hatten sie
sich getrennt, und Zwan war mit seiner Frau nach
Hause gegangen. Hier legte sich Zwan schlafen.
Es mochte ungefähr 2 Uhr Nachmittags gewesen
sein, als Matrana der Gedanke kam, ihren Mann
zu ermorden. Sie holte ein Beil herein, versetzte
dem Schlafenden drei kräftige Hiebe auf den Kopf
und steckte ihn dann unter das Bett. Als die
Mutter des Ermordeten, die abwesend gewesen war,
nach Hause kam, fragte sie nach Zwan; Matrana
gab jedoch vor, nicht zu wissen, wo er sei. Durch

ein Köcheln aufmerksam gemacht, fand die Mutter
den Sohn mit eingeschlagenem Schädel unter dem
Bette. Auf die an ihn gerichteten Fragen konnte
er nicht mehr antworten, und bald darauf starb er.
Matrena antwortete auf die Frage, wie das Un-
glück geschehen, daß sie nichts wisse. Bald erschien
dann auch die Dorfpolizei, welche Matrana aber-
mals befragte, und da ihre Antworten sie veräch-
tig machten, wurde sie verhaftet. Am folgenden
Tage legte sie ein vollständiges Geständniß ab.

Ueber die Motive ihrer That befragt, gab
Matrena vor, daß ihr Mann sie mißhandelt habe
und seinen ehelichen Pflichten nicht nachgekommen
sei. Eine Stimme habe ihr in dem Augenblicke zu-
gerufen: „Schlage ihn todt!“ Außerdem sei sie be-
trunken gewesen, als sie die That verübt. Matrana
war seit drei Monaten mit ihrem Manne verhei-
rathet und 16 1/2 Jahre alt.

Die Mutter des Ermordeten sagte als Zeu-
gin aus, daß ihr Sohn die Matrana, die eine
Waise gewesen, aus Mitleid geheirathet habe. Es
sei ihm zwar bekannt gewesen, daß sie ein ausschwei-
fendes Leben geführt, er habe aber gehofft, daß sie
sich als Frau bessern werde. Dies sei jedoch nicht
geschehen, und sie habe nach wie vor ein lasterhaf-
tes Leben geführt. Wegen ihrer Faulheit und ihres

unzüchtigen Lebens habe ihr der Sohn allerdings ein-
mal Backenstreich gegeben; aber von einer fortge-
setzten Mißhandlung sei keine Rede gewesen.

Die übrigen Zeugen bestätigten diese Aussage
und fügten hinzu, daß der Ermordete, ein Mann
von ungefähr vierzig Jahren, zwar geistig wenig
begabt, aber ein gutmüthiger Mensch gewesen war,
der in der letzten Zeit allerdings etwas mehr als
sonst getrunken hatte, aber keineswegs zu den Ge-
wohnheitskäufern gezählt werden konnte. Sie erklär-
ten auch, daß sich Zwan bereits an die Wolsow-
verwaltung gewendet hätte, um sich Rathes zu erho-
len, welches Mittel er zur Besserung seiner Frau
anwenden sollte, und daß man ihm gerathen, sich des
Badequastes (aus Birkenruthen) zu bedienen; er
hätte jedoch von diesem Rathe nie Gebrauch ge-
macht.

Bei den Plaidoyers betonte der Staatsanwalt
die moralische Verkommenheit der Angeklagten, wie
sich dieselbe aus der entsetzlichen Undankbarkeit
gegen ihren Mann, der sie der Schande habe entrei-
ßen wollen und den sie dafür meuchlings ermordet,
und der unverbesserlichen Unzüchtigkeit bei so großer
Jugend und aus dem frechen Verhalten vor Ge-
richt ergebe. Der Verteidiger hob dagegen hervor, daß
die Minderjährigkeit der Angeklagten, ihre morali-

auch die Wege angeben, auf welchen dieselben, ohne Recht und Gesetz zu verletzen, erreicht werden können. Das ist die Hauptsache, dann erst kann sie gehört werden und Berücksichtigung verlangen. Bis heute jedoch hat sie weder das eine noch das andere gethan.

Von einem Jungslowenen

erhält die „Tgpr.“ folgenden Brief aus Untersteiermark, 26. April. Der erste Punkt meiner Devise lautete: Eintracht mit den Deutschen. Die Schlagwörter „Eintracht und Versöhnung“ sind, das geb' ich zu, bereits zum Spott und Possenspiel geworden, — freilich zu einer Zeit, wo man dieses Bedürfnis noch nicht so tief empfand, als jetzt. Ich sage: „Eintracht mit den Deutschen,“ weil es in Oesterreich so lange keine sichere, ruhige Konstitution des Reiches geben kann, als nicht alle Nationen und Nationalitäten zur Einsicht gelangen, daß sich bei ihrer Uneinigkeit nur der Staatsfächer leert und der Milos gloriosus in die Backen bläst. Und zwar mit den Deutschen, unseren Landsleuten, wollen wir den Frieden, weil sich zunächst Diejenigen achten und vertragen sollen, die an demselben gemeinsamen Herde leben.

Doch Frieden und Eintracht gibt es nur dort, wo es klare Pakte gibt, nach dem Spruche: Patti chiari, amici cari. Und solche Pakte müssen einer friedlich und versöhnlich klingenden Stimmung nachfolgen. Der Orte, wo diese Pakte geschlossen werden sollen, sind mehrere. Leider sind die sozialen Verhältnisse in Untersteiermark so deroute, daß sich der erste Pakt im Schoße der Familien vollziehen soll. Man würde es nicht glauben, sähe man's nicht mit eigenen Augen, wie sich der tiefe Riß der politischen Zerfahrenheit selbst zwischen Blutsverwandten hindurchzieht. Selbst die Familie, diese Vorbedingung eines gedeihlichen Staatslebens, ist von Zwietracht und Haß durchfurcht. Hier pflanze die Eintracht ihr erstes Reis; hier am häuslichen Altare schlinge sich das erste Band der Versöhnung, der Wiederkehr zum gemeinschaftlich Menschlichen, zur Menschenbruderschaft!

Die zweite Stätte der Versöhnung sei die Gemeinde, die dritte der Bezirk, und den Reigen schließe die Landtagstube. Seufzen wir nicht alle unter den gleichen Steuerlasten? Empfinden wir nicht alle gleich tief die Schwankungen des staatlichen Rechtsbodens, der Verfassung? Mischt sich nicht in den Becher von Freund und Gegner der Vermuthstropfen der Besorgniß um die Zukunft gleichmäßig bei? — Wahrhaftig! wäre es nicht das bessere Verständniß unseres gemeinsamen Wohles, schon das gemeinsame Unbehagen, die gemeinsame Noth müßte die Stämme Oesterreichs und die Nachbarvölker desselben Landes zur Versöhnung, zur Eintracht, zur

sche Gesunkenheit als Folge eines gänzlichen Mangels an Erziehung (so hatte sie z. B. von den zehn Geboten keine Idee), die Mißhandlungen des fälschlich verkommenen Mannes und eine im Augenblicke der Verübung des Mordes vorhandene Geisteszerrüttung in Folge ausgebliebener Katamenien als mildernde Umstände eintreten müßten, und er beantragte die Freisprechung. Den zuletzt angeführten Punkt, die Geisteszerrüttung, bestritt der Staatsanwalt auf Grund der Aussagen der Dorfzeugen und des Hospital-Arzt's.

Das Gericht legte den Geschworenen folgende Fragen vor: 1. Hat die Angeklagte ihren Mann mit oder ohne Vorbedacht ermordet? 2. Ist erwiesen, daß die Angeklagte während der Verübung des Mordes geistesabwesend war? Das Verdikt lautete: ad 1: Ohne Vorbedacht und ad 2: Ja, ist erwiesen.

Die Angeklagte wurde sofort freigesprochen. Es erhob sich nun ein solcher Beifallsturm von Seiten der Zuhörer, daß der Präsident zur Glocke greifen und das Publikum daran erinnern mußte, daß das Gericht kein Theater sei. Matrena erhielt von den Geschworenen und von den Zuhörern reiche Geldspenden.

Harmonie führen. Werfen wir den Groll und Grimm bei Seite, schaffen wir uns nach Recht und Billigkeit Zustände, die nicht bloß erträglich, sondern auch Allen zuträglich sein werden. Der Moment ist günstiger denn je; es bilden keine provokanten (?) Minister die Scheidewand mehr zwischen Deutschen und Nichtdeutschen; an den Völkern selbst ist es gelegen, sich die Hände zu reichen. Scham und Stolz gibt es nicht zu überwinden; es gilt, sich den wahren, wenn auch kalt lautenden Spruch eines immerhin großen Diplomaten, und zwar zu unserem Frommen vor Augen zu halten, den Spruch: Das Wohl und Weh der Völker halten diese selbst in der Hand.

Das griechische Räuberdrama

beschäftigt natürlich die englischen Blätter in hervorragender Weise. Die „Times“ sucht ihre Landsleute zu beruhigen und meint, die englische Regierung würde vorkommenden Falls auch nicht anders gehandelt, und selbst auf die Gefahr hin, das Leben der Gefangenen zu gefährden, den Räubern keine Begnadigung gewährt haben. Dagegen aber, selbst wenn auch die griechische Regierung für die Vergangenheit kein Vorwurf treffen könne, werde man doch von ihr Genugthuung verlangen können. Die elenden Mörder dürfen, ruft das leitende Blatt aus, absolut nicht entkommen, es muß an ihnen ein Exempel statuirt werden, das hauptsächlich dem ganzen Räubertum in Griechenland auf die Dauer ein Ende machen wird. Sollte Griechenland nicht im Stande sein, die Räuber einzufangen, so wird an England die Aufgabe herantreten, dieses Einfangen selbst zu besorgen. England wird leicht im Stande sein, selbst der Gerechtigkeit Genüge zu thun. Die anderen englischen Blätter äußern sich noch schärfer gegen Griechenland, sie bestehen alle darauf, daß strenge Gerechtigkeit geübt werde. — Wahrhaftig schmachvoll ist die Energielosigkeit, die die griechische Regierung zeigte, es schien, als ob man vollständig den Kopf verloren hätte. Ja, einige Athener Blätter behaupten sogar, die ganze Gefangennahme sei durch die Deputirten der Opposition veranlaßt, die dem Ministerium Verlegenheiten bereiten wollten!

Die englische Regierung scheint mit ihrem Gesandten nicht zufrieden zu sein. Insbesondere scheint er einen Vorschlag des Unterstaatssekretärs Mr. Hammond der Athener Regierung nicht genug dringlich ans Herz gelegt zu haben, den Vorschlag nämlich, die Räuber auf einem englischen Kriegsschiff aus Griechenland wegzuschaffen und somit der Athener Regierung die Demüthigung zu ersparen, die Strolche förmlich zu begnadigen. Diesen Vorschlag nahm das Athener Kabinett leider nicht an und Mr. Erskine wurde nun abberufen. Zwischen den Kabinetten von London und Florenz ist bereits die Verständigung eingeleitet, um, wenn die griechische Regierung die Räuber nicht energisch züchtigt, in Griechenland zu interveniren.

Anläßlich der Katastrophe in Marathon gab der griechische Kriegsminister seine Entlassung; die Köpfe der geübten Räuber wurden öffentlich ausgestellt.

Politische Hundschau.

Laibach, 30. April.

Von einem stets gut unterrichteten Korrespondenten erhält die „Wr. Tgpr.“ die Mittheilung, daß in drei Ministerathssitzungen unter dem Vorsitz des Kaisers das Aktionsprogramm des Ministeriums festgestellt und gutgeheißen wurde. Die Entschlüsse der Regierung gegenüber den Landtagen oder dem Reichsrathe können demzufolge mannigfacher Art sein und werden sich nach dem Ergebnis der Besprechungen mit den einzelnen Parteiführern, die jetzt eingeleitet sind, richten. Doch seien im Voraus die Fälle festgestellt, in denen die eine oder andere Art des Vorgehens einzutreten hätte, z. B. völlige Neuwahl der Landtage oder nur theilweise, oder neue Wahlen für die ausgetretenen Reichsräthe, ja es wird versichert, daß die Regierung für gewisse Fälle bereits die Ermächtigung Sr. Majestät besitzt, direkte Wahlen für den Reichsrath auf Grund

des verfassungsmäßigen Nothwahlgesetzes auszusprechen.

Das „N. Fremdenbl.“ dagegen schreibt: Die Verwirrung ist auf ihrem Gipfelpunkte, die zwei Personen, welche eigentlich die Regierung bilden, die Grafen Taaffe und Potocki, sind in einem entschiedenen Gegensatz gerathen, oder was dasselbe sagen will, Graf Potocki will sich nicht länger dem Grafen Beust unterwerfen, und die Frage stellt sich bereits so, ob Graf Potocki oder Graf Beust das Portefeuille niederlegen werden. Der Widerspruch in den Nachrichten bezüglich Notablenversammlung und Auflösung der Reichsraths- und der Landtage entsprang aus der Meinungsverschiedenheit der beiden Minister Potocki und Taaffe (sage Beust.) Soviel ist gewiß, daß die ursprüngliche Idee der Notablenversammlung bestieg ist, übereinstimmende Meldungen der Offiziosen geben einen neuen Plan. Demnach wäre das Ministerium Willens und bereit, „wann, wo und wie immer sich die Gelegenheit bietet, sich mit den hervorragenden Männern der einzelnen Parteien in Verbindung zu setzen, um einestheils die Wünsche der von ihnen vertretenen Elemente entgegenzunehmen, und andererseits dieselben über seine Intentionen aufzuklären und zu beruhigen,“ was freilich nicht ausschließt, daß es nicht als zweckentsprechend erachtet werden könnte, wenn die „Notablen“ sich untereinander und ohne offizielle Einflußnahme zusammenfinden würden.“ So lautet der Tagesbefehl bis auf das Wort übereinstimmend in allen dem Dispositionsfonde zur Verfügung stehenden Provinzialblättern. Welcher Art die hervorragenden Männer sein sollen, wird dahin präzisirt, daß nur Abgeordnete bei diesen Besprechungen zulässig sein werden.

Die geistige „Wr. Abendpost“ dementirt die Gerüchte von Differenzen zwischen den Ministern und sagt, daß die Regierung niemals beabsichtigte, eine Notablen-Versammlung einzuberufen.

Mit der Ankunft der Herren Rieger und Stadkowsky ist die Zahl der aus Prag in Wien anwesenden tschechischen Parteiführer auf fünf gestiegen. Ueberdies verweilen zur Zeit in Wien die Herren Dr. Praza und Dr. Schramm aus Brünn, Dr. Tomán und Baron Petrino. Die Jungtschechen sind nur durch eine einzige Persönlichkeit, nämlich durch Herrn Dr. Stadkowsky vertreten. Die Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Potocki sollten bereits gestern beginnen. Es verlautet, die Verhandlungen mit den Tschechenführern nehmen günstigen Fortgang.

Der Justizminister erließ anläßlich der Presamnestie ein Rundschreiben an die Oberstaatsanwaltschaften, worin er hervorhebt, daß, nachdem bezüglich der Bergangenheit Milde geübt wurde, für die Zukunft dem Gesetze in vollem Umfange Geltung verschafft werden muß. Der Justizminister hofft, die Presjuri werde ihren Beruf richtig auffassen.

In Czernowiz hat die verfassungstreue Partei einen konstitutionellen Fortschrittsverein gegründet. Die Tendenz desselben ist nicht national, sondern liberal, d. h. Jedermann, ohne Unterschied der Nationalität, soll der Eintritt in diesen Verein offen stehen, welcher verfassungstreu ist, an dem Gedanken der Reichseinheit festhält, gegen föderalistische Bestrebungen entschieden Front macht, und direkte Wahlen in das Völkerhaus, so lautet ausdrücklich eine Alinea des Punktes 2 des Programms, anzustreben gewillt ist. Wie sehr dies Programm den gegebenen Landesverhältnissen Rechnung trägt, beweist wohl der Umstand am besten, daß auch Baron Otto Petrino, ein gemäßigter Rumäne (Bruder des Reichsrathsabgeordneten Baron Al. Petrino), lebhaft an der Berathung sich betheiligte und in das Komitee gewählt wurde, welches mit den weiteren erforderlichen Schritten betraut ist.

Die preußische „Provinzial-Korrespondenz“ meldet: Graf Bismarck ist wieder hergestellt und verbleibt diese und die nächste Woche in Barzin.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ meldet ferner, daß die von Frankreich in Rom erhobenen, ebenso ernsten und entschiedenen, wie rücksichtsvollen Vorstellungen von den meisten übrigen Mächten demnächst unterstützt werden dürften.

Vom Konzil liegt im „Volksfreund“ über die dritte öffentliche Sitzung ein ausführliches Telegramm vor. Darnach dauerte sie von 9¹/₂ bis 1 Uhr. Der Papst kam nach der Messe. Die dogmatische Konstitution de fide wurde einstimmig angenommen und dann feierlich verkündet. Die Konstitution enthält 18 Kanones, welche die modernen Irrthümer über folgende vier Artikel: Ueber Gott, den Schöpfer aller Dinge — Ueber die Offenbarung — Ueber den Glauben — Ueber den Glauben und die Vernunft, behandeln.

Aus Paris erhielt ein Wiener Blatt folgendes Telegramm: Prinz Napoleon hat an den Kaiser ein Schreiben gerichtet, worin er das Plebiszit und Senatskonsult lebhaft tadelt, im Interesse der Dynastie beklagt und schließlich bemerkt, er habe Beweise, daß die Kaiserin, seine Gegnerin, vor der Katastrophe Le Noir den Kaiser ersucht habe, den Prinzen Peter Bonaparte zu adoptiren, wodurch sein näheres und natürliches Erbrecht verlorzt worden wäre.

In einer der letzten Besprechungen zwischen Baron Werther und Ollivier wurde die Entwaffnungsfrage angeregt; ohne die Erledigung derselben sei auch die nordschleswigsche Angelegenheit nicht endgiltig zu schlichten. Allgemein wird an eine Demonstration nach Außen nach Beendigung des Plebiszits geglaubt; man hofft jedoch, daß der Entwaffnungsvorschlag nirgends auf absoluten Widerstand stoßen wird.

Bei der Abstimmung, welche ganz Frankreich in fleberhafte Aufregung versetzt, hat die Regierung einen kleinen Streich versucht, welcher indeß auf sie zurückfallen dürfte. Die Abstimmung ist nämlich geheim, um die Unabhängigkeit der Stimmenden zu sichern. Nun läßt aber die Regierung, welcher daran gelegen ist, ihre Freunde und Feinde zu erkennen, sowie sie auch damit einen Druck auf die Stimmberechtigten ausüben kann, gedruckte Stimmzettel vertheilen, welche schon an ihrer Außenseite erkennbar sind. Wer mithin einen solchen Zettel abgibt, stimmt mit Ja, wer aber einen anderen bringt, ist ein mit Nein votirender Sünder und wird für spätere „Berücksichtigung“ notirt. So kalkulirten die Behörden. Die demokratische Partei machte ihnen jedoch einen Streich durch die Rechnung, indem sie ihre Bestimmungsgenossen auffordert, die von der Regierung ausgegebenen Stimmzettel abzugeben, in denselben aber das Ja durchzustreichen und durch ein Nein zu ersetzen. Daß damit jede Gefinnungskontrolle unmöglich gemacht wird, liegt auf der Hand.

Die französ. Budgetkommission beantragt die Aufhebung aller größeren Militärkommanden, ausgenommen Paris, Lyon und Nancy.

Der „Imparcial“ dementirt das Gerücht über Unterhandlungen mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen wegen der Kandidatur auf die spanische Krone. Bis jetzt ist keinerlei bestimmte Lösung in Aussicht genommen. Alles erkennt die Nothwendigkeit, aus dem Provisorium herauszukommen, gleichzeitig aber auch die Unmöglichkeit, gegenwärtig einen König zu wählen. Bei 30 Esparteristische Deputirte beschloßen, in den Cortes die Kandidatur Espartero's aufzustellen, wenn die Anhänger Montpensiers irgend einen Versuch machen sollten.

Die englischen Blätter beschäftigen sich viel mit einer neuentdeckten Fenier = Verschwörung. Die englische Polizei hat den Auftrag erhalten, alle von Birmingham und Sheffield kommenden Sendungen zu untersuchen, ob sie nicht Waffen enthalten, da die Fenier einen Streich in London ausführen wollten.

Es ist nicht mehr verstrickt, schreibt ein Wiener Blatt, wenn man die Aufmerksamkeit der politischen Welt und namentlich der Diplomatie wieder auf Rumänien, auf das Land hinlenkt, welches schon oft alle Schrecken der orientalischen Frage

heraufzubeschwören drohte. Wie die Verhältnisse sich dort jetzt gestalten, scheint eine Katastrophe unvermeidlich zu werden. Man berichtet, daß die Stellung des Fürsten Karl schon sehr bedroht sei. Letzterer ist nahezu vollständig isolirt, was auch die Thatsache beweist, daß er niemand mehr findet, der ein Ministerium annähme. Zu alledem kommt noch, daß der Fürst kränkelt, wahrscheinlich in Folge der ewigen Aufregung, die ihm die fortwährenden Krisen verursachen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Königin der Belgier ist in Wien angekommen.

— Ein Opfer der Nächstenliebe. In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. brach in der Scheuer des Grundbesizers Grassler in Lichtenegg (in Steiermark) Feuer aus, und zwar an jener Stelle, wo zwei vom Besitzer zur Nachtherberge aufgenommene Bettler geschlafen haben. Es wird vermutet, daß dieselben beim Tabakrauchen einschliefen und daß dadurch Feuer entstanden. Beide Bettler fanden in den Flammen ihren Tod. Der eine war bei 80 Jahre alt und ist total verkohlt. Der zweite, bei 60 Jahre alt, welcher sich während des Feuers aus der Scheuer retten wollte, wurde aus dieser im halbverbrannten Zustande von den Hilfeleistenden herausgezogen. Den verunglückten Besitzer, welchem nebst dem Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sämmtliches Vieh, Getreide- und Futtermittelvorräthe verbrannt sind, trifft das Unglück um so empfindlicher, da er nicht affekturirt war.

— Das Prager Czekenblatt „Polrok“ sagt: „Rechtbauer ist ein ganz unbedeutender Mensch, solche Leute laufen bei uns die Menge in den Straßen herum.“ — Man sieht, die Czeken sind nicht nur bescheiden, sondern wahrhaft groß.

— Von den Opfern der traurigen Vorkommnisse in Swarow ist neuerdings der Arbeiter Paulata seinen Wunden erlegen; das Leichenbegängniß fand unter massenhafter Theilnahme der Arbeiter und der Bewohner der Stadt und Umgebung statt. Wie dem „Polrok“ aus Swarow geschrieben wird, herrscht daselbst die größte Ruhe und hat die Erregung unter den Faktisarbeitern nachgelassen. In Folge dessen hat sich ein Theil der Besatzung aus der Stadt entfernt und der noch übrige Theil dürfte binnen kurzem die Stadt verlassen.

— Ein Brief vom Himmel. Die „Tpr.“ erzählt: Der Herr Pfarrer von Stroiditz bei Koleschow in Böhmen hatte die fürchterliche Wahrnehmung gemacht, daß in der Dristschmiede die anständigsten Leute des Ortes sich zusammenfinden, und dort ein verhasstes liberales Wiener Journal vorgelesen werde. Er schrie vor Zorn in einer Predigt darüber, und zwei Tage darauf fand man an der Hausthüre des Kirchenhüters ein Brieflein aus dem lieben Himmel, an einem Zwirnsfaden hängend, worin folgendes zu lesen war: „Hütet Euch vor dem Schmied, der ist vom Teufel besessen, weil er das Scharblatt liest, dessen Medaillon längst für die Hölle reif ist; auf den freuen sich schon die Teufel, den kriegen sie brüßlich.“ Geht keiner mehr zum Schmied, mit dem ist's aus, der ist nicht mehr zu retten, denn Teufel und Schmied gehören ohnedem zusammen. Diesen Brief hat heute Nacht ein Engel vom Himmel herantgebracht, um die Menschheit vom Untergange zu retten, welchen diese Scharabuben heraufbeschwören. Der Kirchendiener soll den Brief gleich zum Gemeindevorsteher tragen, der soll ihn allen Leuten vorlesen, und der Kirchendiener und der Vorsteher werden sich dadurch viele Verdienste für die Ewigkeit erwirken und viele Stufen in den Himmel bauen. Amen!“ Der Kirchendiener Karl Tausch ist aber ein aufgeklärter Mann, er trug den Brief nicht zum Gemeindevorsteher, sondern ließ ihn Jedermann lesen, und alle Stroiditzer lachten nach Herzenslust darüber, ja sie waren bald darüber einig, daß der Bindfaden vom Zwirnsfaden der Pfarrerköchin und die Schrift gleichfalls von der letzteren herrühre. Nicht einmal das eine glauben sie, daß ein Engel im Himmel den Brief diktiert hat, sondern sie halten insgesamt den Pfarrer Eckert von Stroiditz für den Verfasser desselben, der sich über dertei Gerede natür-

lich weidlich ärgert, und über den tiefen Verfall des wahren Christenglaubens klagt.

— In der ungarischen Gemeinde Ravažo, Raaber Komitat, lebte ein Mann in ewigem Zwist mit seiner Nachbarin, der er schließlich aufbrachte, sie habe ein Kind geboren und in einem Dingerhause ihres Gehöftes verscharrt. Die Ortsobrigkeit machte die Anzeige beim Stuhlrichteramt und bat um Untersuchung. Nach Verlauf von einigen Tagen erschien der Bezirks-Oberarzt in Begleitung eines Komitatspanduren, untersuchte die verdächtige Frau und fand, daß diese in der That vor kurzer Zeit geboren und das Kind aus dem Wege geräumt haben müsse. Die Frau ward nach Sgt. Marton zum Oberstuhlrichteramt geführt und zwei Nächte hindurch in einer kalten Stube eingesperrt. Nachdem sie verhört worden, flehte sie den Arzt, welcher sie visitirt hatte, an, er möge ihr beistehen und verhindern, daß sie nicht ins Gefängniß gebracht werde. Der Frau wurde denn auch bis auf weiteres gestattet, nach Hause zu gehen, wo sie wohlhalten aulangte und drei Tage darauf eines gefunden Mägdeleins genas. Der Bezirksoberarzt kann die Geschichte heute noch nicht begreifen.

— Vor dem Schwurgerichtshofe zu München stand am 22. d. M. ein neunzehnjähriger Tagelöhner Namens Ruf. Derselbe hatte im Oktober vorigen Jahres in München eine 72 Jahre alte Frau, die Verleserin Rauterer, in deren Wohnung räuberisch überfallen und mit einem Hammer erschlagen, nachdem er kurz zuvor aus dem Zellengefängnisse zu Nürnberg entlassen worden, wo er wegen Diebstahls 5 Monate abgestift. Er erzählte bei der Schwurgerichtsverhandlung in cynischer Weise sein Verbrechen und fügte hinzu, daß er weiter nichts zu bedauern habe, als daß die Rauterer nicht gleich „hin“ gewesen. Der Gesammbetrag seines Raubes bezifferte sich auf 12 fl., wovon er in einer Nacht den größten Theil verpraßt hatte; Morgens war seine Verhaftung erfolgt. Ruf wollte keinen Verteidiger, als der ihm nach Vorschrift des Gesetzes beigegebene Verteidiger zu seinen Gunsten plaidiren wollte, verbat sich dies der Letztere und erklärte, er wolle hingerichtet werden. Deshalb gab derselbe bei Schwurgerichtsverhandlung auch zu, daß die Absicht gehabt habe, die Rauterer zu ermorden und fügte bei, daß er sich, wenn man ihn nicht löpfe, gezwungen sehen würde, wieder „etwas zu thun“, was ihn endlich zum Schaffot reif mache. Die Geschworenen sprachen nach kurzer Berathung das Schuldig wegen des Verbrechens des Raubmordes, welchen Wahrspruch Ruf lachend anhörete. Da er aber zur Zeit der Verübung seines Verbrechens noch nicht volljährig war, mußte der Gerichtshof nach dem Gesetze auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkennen, welches Urtheil Ruf gleichfalls mit Lachen entgegennahm.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Vertagte Maifahrt.) Die Maifahrt der silharm. Gesellschaft ist des unglücklichen Wetters wegen auf den 8. Mai vertagt worden. — Die nächste Chorprobe findet am kommenden Montage statt.

— (Neubau.) In dem Finanzgesetze für das laufende Jahr ist auch eine Summe von 13.000 fl. für einen an dem Gebäude der k. k. Finanzdirektion am Schulplaz vorzunehmenden Neubau einbegriffen. Es soll nämlich ein drittes Stockwerk gebaut werden, um Raum für die Unterbringung des Rechnungsdepartements und der gesammten Tabakvorräthe, welche gegenwärtig theilweise in einem Privatlocale untergebracht sind, zu gewinnen.

— (Eine allgemeine Versammlung der hiesigen k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft) findet am kommenden Mittwoch den 4. Mai am Versuchshofe auf der untern Polana statt. Der Beginn ist um 9 Uhr Vormittags. An der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Bericht über die Weinlese-Ordnung vom Jahre 1860. — Bericht über die in Krain zu errichtende Ackerbauschule. — Ueber die Nothwendigkeit der Abstellung der bei rekultivirten Realoffenbietungen vorkommenden Mißbräuche. —

Bericht über die Schritte des Zentral-Ausschusses zur Hebung der Pferdezeit in Krain. — Antrag zur Hebung des Handels mit Wippacher Obst. — Antrag auf Eisenbahnfrachten-Ermäßigung für Viehfutter. — Etwaige Separatanträge oder Vorträge einzelner Mitglieder, welche nach § 19 der Statuten vorher dem Präsidium bekannt zu machen sind. — Mit dieser Versammlung ist zugleich eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Produkte verbunden.

(Der Raubmord in Pernovše.) Morgen findet beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswerth die Schlussverhandlung wegen des im „Tagblatt“ Nr. 254 und 261 v. J. erwähnten, in der Nacht vom 4. auf den 5. November v. J. im Weingebirge Pernovše ober Ratschach bei Steinbrück in die Behausung der Witwe Maria Bresnikar gemachten Einbruches, an derselben verübten Raubmordes und Brandlegung der Behausung gegen Anton Božič und dessen Genossen Josef Kerzan vulgo Kovačov, beide von Gottemesch, statt.

(Der eigene Bruder als Brandstifter.) In der Kneise des Stefan Kovacic in Gorislagora, Gemeinde St. Kantian, brach in der Nacht des 21. d. M. Feuer aus und äscherte binnen wenigen Stunden das ganze Anwesen mit den Vorräthen und einigen Stücken Vieh total ein, selbst Kleidungsstücke und etwas Geld verbrannten. Der leibliche Bruder des Verunglückten, ein arbeitscheuer, verkommener Mensch, hat das Feuer aus Groll gegen seinen Bruder gelegt. Nach vollbrachter That stellte er sich freiwillig beim Bezirksgerichte zur Kassenfuß.

(Ein eigenhändiges päpstliches Dankschreiben,) datirt vom 11. April, ist dieser Tage an den Redakteur der „Danica“ eingelangt. Es nimmt auf die vom gedachten Blatte eingeleitete Sammlung des Peterspfennigs in Krain Bezug, welchen der h. Vater mit besonderem Vergnügen in Empfang genommen zu haben erklärt, und schließt mit der Ertheilung des päpstlichen Segens.

(Die Bischöfe von Gurk und Lavant) sind in Folge telegraphischer Berufung durch Kardinal Rauscher am Dienstag Abends nach Rom abgereist.

(Laiabach-Tarvisbahn.) Die „W. Ztg.“ brachte bereits den Fahrplan der Oberkrainer Bahn, deren Eröffnung im September wir entgegenzusehen. Die Stationen sind: Laiabach, Bischmarje, Zwischenswässern, Lač, Krainburg, Podnart, Radmannsdorf, Lees, Jauerburg, Apling, Lengenfeld, Kronau, Ratschach-Weißensfeld, Tarvis. Die Abfahrt in der Richtung auf Tarvis erfolgt: Zug 151 (täglich) 2 Uhr 48 M. Mittags, Ankunft in Tarvis um 8 Uhr 35 M. Abends; Zug 153 (nur an Sonn- und Feiertagen verkehrend) 6 Uhr 45 M. Morgens, Ankunft in Tarvis 1 Uhr 30 M. Mittags; in der Richtung auf Laiabach, Abfahrt: Zug 152 (täglich) 7 Uhr Morgens, Ankunft in Laiabach 12 Uhr 29 M.; Zug 154: Abfahrt 2 Uhr 5 M. Nachmittags. Ankunft 9 Uhr 10 M. Abends.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delizaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Stadt Weidenau, l. f. Schlesien, Troppauer Kreis, 14. Oktober 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalesciere und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inliegenden Postchein, Karl Kriz, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tablettten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur; in Pest Töröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vögen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laiabach, 29. April. In aller Früh Regen mit Schnee, die Berge der Umgebung tief herab beschneit. Trüber, regnerischer Tag, Wolkentzug aus Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.3° R., Nachmittags 2 Uhr + 4.0° (1869 + 19.6°, 1868 + 15.0°). Barometer im fallen 323.93". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.4°, um 4.3° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 12.66".

Ungekommenen Fremde.

Am 28. April. **Elefant.** Willer, Kaufmann, Kanjicha. — Trautmann, Km., Graz. — Zupann, Besitzer, Oberkrain. — Seiller, Birth, Prasnig. — v. Degone, l. f. Oberstens-Gattin, Pest. — Müller, Private, Ungarn. **Stadt Wien.** Kirchner, Cilli. — Heller, Reisender, Graz. — Mora, Kaufm., Wien. — Sager, Kaufmann, Wien. — Wüßberg, Privat, Wien. — Sartori, Kaufm., Triest. — Jaksitsch, Private, Marburg.

Verstorbene.

Den 28. April. Dem Herrn Adolf Goder, l. f. Katastralbeamter, seine Gattin Aurelia, alt 30 Jahre, in der Stadt Nr. 77 an der Lungentuberkulose.

Gedentafel

über die am 30. April 1870 stattfindenden Ligationen.

3. Feilb., Japopin'sche Real., Verh. 1056 fl., BG. Laiabach. — Melizit. der von Franz Florjancic um 6253 fl. erstandenen Andreas Florjancic'schen Real., Zeier, BG. Lač. — 3. Feilb., Rovinc'sche Real., Oberstenita, 2918 fl., BG. Laiabach. — Ligation wegen Veräußerung von 1600 M. Weizen, 1200 M. Korn und 800 M. Anfurung für die Bergdirektion Idria. Schriftl. Offerte. 10 Perz. Badium. — 3. Feilb., Mezil'sche Real., Ratschach, BG. Kronau. — Melizit. der von Joh. Jbedar in Außergoritz erstandenen, auf 230 fl. geschätzten Real. ad Grundbuch Moosthal Urb.-Nr. 1, BG. Laiabach. — 3. Feilb., Movern'sche Real., Movernsdorf, 64 fl., BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Koblbesen'sche Real., Tschernembl, 530 fl., BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Veršaj'sche Real., Bloganje, BG. Kassenfuß. **Erledigungen.** Zwei Gerichtsadjunktenstellen, 900 fl., 800 fl. Graz bis 8. Mai. BG. Präf. Graz. — Dienergehilfenstelle BG. Graz, 300 fl. Bis 8. Mai BG. Präf. Graz.

Ein Klavier

ist wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Näheres Spitalgasse Nr. 277, erster Stock, täglich von 11 bis 12 Uhr Vorm.

Marien-Bades

Die Eröffnung des nächst der Prula gelegenen findet heuer wie gewöhnlich am 1. Mai statt. Um zahlreichen Besuch bittet

(169-2) **Josefine Ziakowski.**

Engländer's

zahnärztliches Atelier

ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Beim Gefertigten:

Niederlage

Alfénide-Silberwaaren

der berühmten

Orféverrie (Goldschmiedarbeit)

Christoffe & Comp. in Paris und Karlsruhe, preisgekrönt bei den verschiedenen Industrie-Ausstellungen mit 10 Medaillen und mit 21 Diplomen ausgezeichnet.

Dieselben bestehen in Uhr- und Dessert-Uesteden, Suppen- und Rahm-Schöpfern, Kaffeelöffeln, Leuchtern zc., zu Fabrikspreisen. Dieses Fabrifrat ist für jeden Haushalt, Hotels und Cafés höchst praktisch, da es dem echten Silber nahe kommt und durch Eleganz, reellen Werth und Dauerhaftigkeit alle ähnlichen Erzeugnisse übertrifft. (172-2)

Preisliste unter gefälligen Einsicht.

Josef Karinger.

Fenster-Rouleaux

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten Vorhängstoffe und Vorhäng-Quasten, sowie auch echt amerikanisches Leder „Leater-Clott“ soeben frisch angekommen bei

(145-3) **Albert Trinker.**

Zahnarzt

Med.-Dr. Tanzer,

Dozent an der Grazer Universität,

wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und ordnet täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123-14)

Der Aufenthalt mußte bis 7. Mai d. J. verlängert werden.

In Grubenbrunn, Oberstischka, sind vom 1. Mai an mehrere

Wohnungen

mit oder ohne Möbel zu vermieten.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-83)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 28. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	—	—	100.00	99.00
do. Rente, öst. Pap.	60.60	60.70	—	—
do. do. öst. in Silber	69.90	70.00	—	—
Reise von 1854	89.75	90.00	—	—
Reise von 1860, ganzl.	95.60	95.80	—	—
Reise von 1860, künftl.	105.75	106.00	—	—
Prämienf. v. 1864	117.50	117.75	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pCt.	93.50	94.00	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Küstenland 5	86.00	86.00	—	—
Urgarn	79.75	79.75	—	—
Kronl. u. Slav. 5	83.50	84.00	—	—
Siebenbürg. 5	75.50	76.00	—	—
Loan.				
Nationalbank	713.00	715.00	—	—
Creditanstalt	248.80	249.00	—	—
N. ö. Anstalt	555.00	560.00	—	—
Österr. Anstalt	295.00	296.00	—	—
Deut. Anstalt	375.00	380.00	—	—
Deut. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Österr. Anstalt	245.00	250.00	—	—
Kauf. Verb.-Korb	2228	2230	—	—
Südbahn-Gesellsch.	195.50	195.50	—	—
Kauf. Eisenbahn	195.00	195.50	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	229.00	230.00	—	—
Siebenbr. Eisenbahn	167.50	168.00	—	—
Kauf. Franz. Eisenbahn	186.00	186.50	—	—
Künstl.-Bancier G.-B.	173.00	174.00	—	—
Ausl.-Bium. Bahn	170.50	171.00	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. 5 pCt. verlosch.	93.50	93.50	—	—
Ang. Deb.-Creditanst.	90.75	91.00	—	—
Ang. öst. Deb.-Cred.	107.50	107.75	—	—
do. in 333. rückz.	90.25	90.50	—	—
Deut. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Gef. zu 500 flr.	116.25	116.75	—	—
do. do. 5 pCt.	245.50	246.00	—	—
Verb. (100 fl. Ö.M.)	93.25	93.75	—	—
Sieb.-B. (200 fl. Ö.M.)	90.75	91.25	—	—
Kunstf. (300 fl. Ö.M.)	93.00	93.50	—	—
Franz.-Jof. (200 fl. Ö.M.)	95.60	96.00	—	—
Wochsel (3 Mon.)				
Engl. 100 fl. südb. B.	102.75	102.90	—	—
Franz. 100 fl.	102.90	103.15	—	—
London 10 fl. Sterl.	123.60	123.75	—	—
Paris 100 Francs	49.05	49.10	—	—
Münzen.				
Nation. 5 pCt. verlosch.	5.85	5.86	—	—
Ang. Deb.-Creditanst.	9.87	9.88	—	—
Ang. öst. Deb.-Cred.	1.81	1.81	—	—
do. in 333. rückz.	90.25	90.50	—	—
Kauf. Münz-Ducaten	120.50	120.75	—	—
30-Francst.	—	—	—	—
30-Creuzthal.	—	—	—	—
Silber	—	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. April.

5perc. Rente österr. Papier 60.45. — 5perc. Rente österr. Silber 69.60. — 1860er Staatsanlehen 95.50. — Bankattien 710. — Kreditattien 248.70. — London 123.65. — Silber 120.85. — R. f. Dufaten 5.86.